



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1884

Die Bauten des 14. und 15. Jahrhunderts, die österreichischen
Monumente.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88963)

Hier macht sich namentlich wieder in einer bestimmten Horizontalgliederung, in der Verwerthung des grossen Rosenfensters und in einer glänzenden Ausbildung des Galleriewesens französischer Einfluss geltend, dagegen ist der weitere Aufbau des mit seinem Helme und den vier Treppen versehenen nördlichen Thurmes ein im Sinne der deutschen Auffassung des Styles ausgeführtes Werk.

Zu den hervorragendsten Monumenten des übrigen Deutschland gehören in Schwaben die Kirche Wimpfen im Thale (1262—78), von einem französischen Meister erbaut und in alten Ueberlieferungen auch als französisches Werk bezeichnet; in Baiern die S. Ulrichkirche, die Dominicanerkirche und der Dom in Regensburg (nach 1273) u. A.

Mit dem vierzehnten Jahrhundert werden die deutsch-gothischen Formen entweder einfacher und trockener durchgebildet oder es macht sich an anderen Objecten eine freiere Behandlung geltend, welche zu einer reichen decorativen Umbildung der Formen führt. Mit dem Einflusse der Bauhütten und der hohen Vervollkommnung der Steinmetztechnik beginnt nun jene virtuose, oft spielende Behandlung des Materials, welche zu den gewagtesten Decorationsstücken Anlass gibt und namentlich die Bauwerke des fünfzehnten Jahrhunderts in den südlichen Ländern charakterisirt.

Zu den wichtigsten Bauten dieser Art, von deren Detailbehandlung, die hier hauptsächlich in Frage kommt, später eingehender zu sprechen sein wird, gehören namentlich: die Chöre der S. Sebald- und Lorenzkirche zu Nürnberg, der Dom zu Regensburg, Kirchen zu Landshut, Straubing und Gmünd, die Dome zu Münster, Ulm und Augsburg, die Frauenkirche zu Esslingen, die Kirche zu Thann im Elsass u. A.

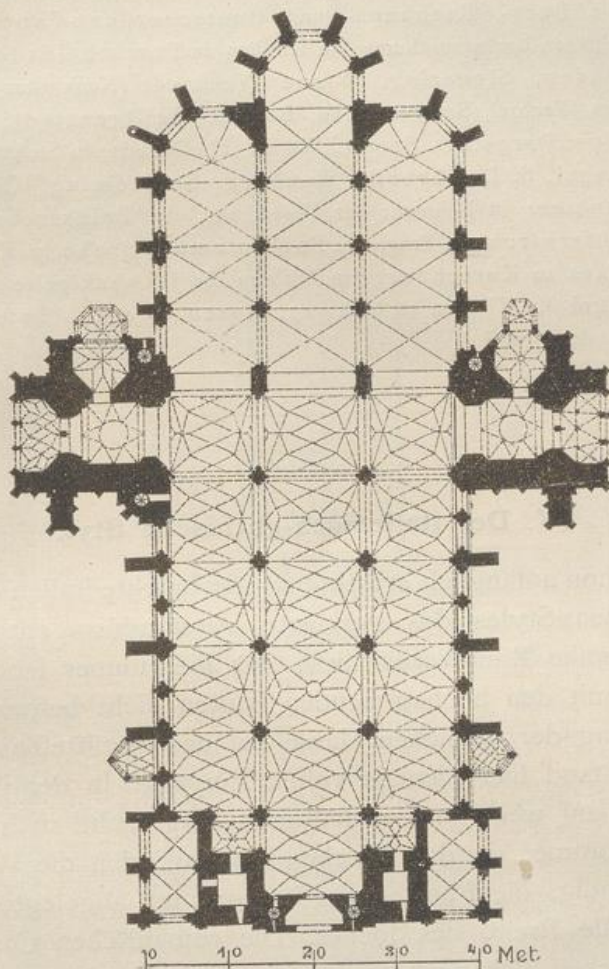
Von den österreichischen Monumenten fällt nur eine geringe Zahl in die Zeit der Entwicklung des Styles, der grösste Theil gehört dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte an.

Zu den ältesten Bauten gehören die Dominicaner- und die Deutschordens-Kirche zu Friesach, die Minoritenkirche zu Villach, der Chor der Kirche zu Maria Wörth, die Helenenkirche auf dem Helenenberge in Kärnten; der Chor der Minoritenkirche zu Pettau, die Leechkirche zu Graz, die Kirche zu Murau in Steiermark, der Chor der Kirche zu Heiligenkreuz, des Domes zu S. Stephan in Wien u. A.

Der Dom zu S. Stephan in Wien, Fig. 77, stammt in seinem gegenwärtigen Bestande aus drei Bauperioden. Zu den ältesten Theilen desselben gehört die Westfaçade mit dem sogenannten Riesenthore und ihren beiden Thürmen, sogenannten Heidenthürmen. Die Formen dieser Façade, welche später durch Capellen zu beiden Seiten verbreitert wurde, und in ihrem oberen Theile wesentliche Veränderungen erfuhr,

gehören dem Ende des 12. oder dem Anfange des 13. Jahrhunderts an und tragen den Charakter des Uebergangsstyls. Die zu diesen Bautheilen gehörige Kirche musste den späteren gothischen Anlagen weichen und ist demnach vollständig verschwunden. Herzog Albrecht II. baute von 1339 ab den gegenwärtigen Chor, und Rudolf IV., der Stifter, führte das Langhaus zwischen Chor und Façade aus und begann den

Fig. 77.



Grundriss des S. Stephansdoms in Wien.

südlichen Thurm. 1433 wurde der hohe südliche Thurm, 1446 die Einwölbung des Langbaues vollendet, 1450 der Grundstein zum nördlichen Thurm gelegt. Noch im 16. Jahrhunderte wurden die Vorhallen zum Bischof- und Singerthor, die Kanzel, der Orgelfuss und ein Giebel der Südseite ausgeführt.

Die Kirche zeigt die Anlage der deutschen Hallenbauten mit etwas überhöhtem Mittelschiffe. Die verschiedenzeitige Entstehung von Chor und Langbau macht sich in der Anordnung der Kreuz- und Netzgewölbe

und in der Durchbildung der Pfeiler und Rippenprofile geltend. Während im Chor ein Fenster zwischen je zwei Strebepfeilern angeordnet ist, sind im Langbau bei grösserer Spannung der Joche zwei Fenster nebeneinander gesetzt. Der ausgebaute hohe Thurm zählt zu den Meisterwerken deutsch-gothischer Architektur.

Dem 14. oder 15. Jahrhundert gehören ausserdem in Wien an: Chor und Thurm der Michaelerkirche, die Minoriten- und Augustinerkirche, die Kirche Maria-Stiegen und jene am Hof, die Burg-, Rathhaus- und Deutschordens-Capelle; dann im übrigen Erzherzogthume die Kirchen zu Perchtholdsdorf, Mödling, Baden, Sievering, Wiener-Neustadt (Neukloster), Kirchberg am Wechsel, Seebenstein, Brunn, Heiligenstadt, Waidhofen, Yps, Purgstall, Steier, Wells, Hallstadt; in Steiermark: Strassengel, S. Lambrecht, Neuberg, Schladming, Cilli, Pettau, Aussee; in Böhmen: der Veitsdom, die Teinkirche, die Karls-hoferkirche in Prag, die Bartholomäuskirche in Kolin, S. Barbara zu Kuttendorf; in Mähren die Jacobskirche zu Brünn; in Tirol die Kirchen zu Schwaz, Bozen, Meran, Trient, und viele Andere.

IV. Der italienisch-gothische Styl.

Wie schon anfänglich erwähnt wurde, brachte Italien dem Wesen des gothischen Styles das geringste Verständniss entgegen. Das Gefühl für antike Raumverhältnisse, das hier immer lebendig blieb, konnte sich mit den hochstrebenden Bauten nicht befreunden, auch die Reducirung der baulichen Masse auf das unmittelbare constructive Gerüste fand hier niemals vollen Eingang. In der italienischen Gothik wird auf weite und verhältnissmässig nicht zu hohe Räume Bedacht genommen, in den Kirchen verschwinden die Wandflächen nicht vollständig, die Fenster werden schmal angelegt und füllen nicht die volle Breite des Joches. Die romanischen Constructionselemente machen sich auch in Verbindung mit der ganzen räumlichen Gliederung weiters geltend, der Rundbogen bleibt neben dem Spitzbogen in Anwendung, Strebepfeiler und Strebebögen sind nur dort stärker entwickelt, wo ein direct nordischer Einfluss auftritt. Die Anlage des Grundrisses ist im Allgemeinen eine sehr einfache, namentlich fehlen die reichen Chorabschlüsse, wie sie den französischen Kathedralen eigenthümlich waren, hier vollständig, dagegen wird die Vierung häufig mit einer mächtigen Kuppel im Inneren und Aeusseren besonders betont. Die Thürme sind stets von der